



Bücher zum Thema

Neues aus der Rechtsextremismusforschung

- Matthias Quent:
Rechtsextremismus: 33 Fragen –
33 Antworten.
Piper: München 2020, 126 Seiten

Der Gründungsdirektor des Instituts für Demokratie und Zivilgesellschaft in Jena, Matthias Quent, hat ein antifaschistisches FAQ geschrieben. Auf stets vier Seiten beantwortet er u.a. solche Fragen, die im Nachgang der AfD-Wahlerfolge sowie der antisemitisch und rassistisch motivierten Morde in Halle (Saale) und Hanau diskutiert wurden, z. B. „Sind die 2020er-Jahre vergleichbar mit den 1920er Jahren?“ Aus dem Frage-Antwort-Korsett des Verlags gewinnen Quents Leser*innen immerhin



einen Vorteil. Sie können ihre Lektüre in beliebiger Reihenfolge beginnen, da die Texte, anstatt sich chronologisch vorzusetzen, in wechselseitiger Ergänzung stehen. So verweisen sie mehrfach auf die Langzeiterhebungen der Universitäten Leipzig und Bielefeld zum Ausmaß autoritärer Neigungen in Deutschland, jeweils in einem neuen Kontext: „Wie anfällig bin ich für rechtsextreme Einstellungen?“ oder „Wie verbreitet ist Rechtsextremismus in

Behörden?“ Gerade in Bezug auf Letzteres verweist der Autor auf verfassungsfeindliche Vorgänge beim Militär, der Polizei sowie beim Verfassungsschutz und problematisiert den strukturellen Rassismus „in Schulen, kommunalen Verwaltungen, Ausländerbehörden, Arbeitsagenturen, oder Ministerien“ (106).

Die für Institutionen häufig handlungsleitende „Hufeisentheorie“ lehnt Quent differenziert ab, da sie „folgschwere Fehlschlüsse“ mit sich bringe: „Weil rechts und links gleich schlimm seien, sei es nur in der Mitte wirklich gut, [...] egal, wie viel Ungleichheit, Rassismus, Sexismus oder Antisemitismus es auch hier gibt“ (111).

Lediglich einmal weicht Quent von seinem Prinzip der knappen Antwort ab, und zwar als er die Diskrepanz zwischen behördlicher und zivilgesellschaftlicher Bezifferung der Todesopfer rechter Gewalt in Erinnerung ruft. Zwischen Januar 1990 und Juni 2020 zählte das Bundesinnenministerium 109 Personen, die Amadeu Antonio Stiftung hingegen über 200. Es ist eine Liste mit Namen, Daten und Tatorten, die den Atem stocken lässt.

Quent schließt sein empfehlenswertes Buch mit konkreten Ratschlägen, wie sich alle Menschen vielfältig gegen Rechtsextremismus engagieren können, beginnend mit der Lektüre aktueller und gründlich recherchierter Informationsquellen, z. B. „Fachmagazine“ (123) wie *Der Rechte Rand*.

- Der rechte Rand (Hg.):
Das IfS: Faschist*innen des 21. Jahrhunderts. Einblicke in 20 Jahre „Institut für Staatspolitik“.
VSA Verlag: Hamburg 2020, 182 Seiten



Ebendiese Zeitschrift hat anlässlich des zwanzigjährigen Bestehens des rechtsextremen „Institut für Staatspolitik“ (IfS) 31 Artikel zusammengestellt, die die Entwicklung dieses in Sachsen-Anhalt angesiedelten „faschistischen Propagandazentrums“ (25) dokumentieren, dessen Träger der als gemeinnützig anerkannte „Verein für Staatspolitik“ ist. Leider enthält der Band keine Hinweise auf die Finanzierungsquellen des IfS, obwohl nicht selbstverständlich sein kann, dass allein Buchverkäufe des Hausverlags („Antaios“), die Zeitschrift („Sezession“), elitäre Vortragsangebote (17 ff.) oder Spenden existenzsichernde Einnahmen generieren. Götz Kubitschek, „Oberleutnant der Reserve“ (59 ff.) bei der Bundeswehr, wirkt als Chefredakteur und Verleger in zentraler Position und arbeitet mit seiner Ehefrau, der antifeministischen Publizistin Ellen Kositzka (67 ff.), an der Wiederbelebung anti-liberaler, nationalistischer und völkischer Gedanken. Neu an den wiedergekäuten Ideologemen der „Ahnenreihe“ von Ernst Jünger, Carl Schmitt und Oswald Spengler



ist gar nichts, wie der Historiker Volker Weiß darlegt (95–99).

Anstoß zur Gründung des IfS gab das Geltungsbedürfnis der extremen Rechten infolge der von 1995 bis 1999 öffentlichkeitswirksamen Wanderausstellung „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944“ des Hamburger Instituts für Sozialforschung. Sie barg das Potenzial, solchem Geschichtsrevisionismus das Wasser abzugraben, der für die Glorifizierung des Nationalen lebenswichtig und bis heute nicht versiegt ist: Alexander Gauland, einen billigen Tabubruch zwecks Medienaufmerksamkeit haschend, forderte auf dem „Kyffhäuser-Treffen“ am 2.9.2017 „das Recht, stolz zu sein auf Leistungen deutscher Soldaten in zwei Weltkriegen“. In antiaufklärerischer Tradition stehend huldigten neben Gauland auch Alice Weidel, Jörg Meuthen und weitere AfD-Parteispitzen durch ihre Besuche und Vorträge dem IfS vor Ort, nicht zuletzt Kubitscheks enger Vertrauter Björn Höcke (122).

Der Sammelband bezeugt die Wichtigkeit antifaschistischen Monitorings im Sinne eines Frühwarnsystems für die Demokratie. Noch vor dem Aufstieg der AfD wurde dadurch die Gefahr eines von rechts emporkommenden Gegendiskurses samt verantwortlicher Personen, Vereine und Stiftungen erkannt, deren Netzwerk zu Burschenschaften, Identitärer Bewe-

gung und PEGIDA aufgedeckt, und eine präzise Verortung des IfS im Milieu rechter Publizistik („Junge Freiheit“, „Compact“, „Cato“) vorgenommen. Erst Exemplarische Analysen wie diese schaffen die Voraussetzung, um die jüngste Herausündung rechter Akteure zu erfassen.

■ Wilhelm Heitmeyer, Manuela Freiheit, Peter Sitzer:
Rechte Bedrohungsallianzen.
Suhrkamp: Berlin 2020, 324 Seiten

Eine systematische Gesamtschau auf das Gefahrenspektrum von rechts hat der Soziologe und Erziehungswissenschaftler Wilhelm Heitmeyer mit zwei Kolleg*innen vorgelegt, damit dieses nicht weiterhin notorisch unterschätzt wird. Der Fall der jahrelang mordenden Bande „Nationalsozialistischer Untergrund“ zeige, dass der Verfassungsschutz „rechte Bedrohungsallianzen konzeptionell gar nicht erst in den Blick genommen“ habe (87). Deshalb aktualisiert die Studie nun das zuerst im Jahr 2012 konzipierte Modell des „konzentrischen Eskalationskontinuums“, bestehend aus fünf zwiebelartigen Schichten: „ganz außen stehen menschenfeindliche Einstellungen in der ganzen Bevölkerung, im Zentrum terroristische Zellen, dazwischen organisierte Akteure des autoritären Nationalradikalismus, ‚Vordenker‘, systemfeindliche Milieus und Unterstützernetzwerke. Die Gewaltbereitschaft nimmt von außen nach innen zu, die jeweils äußere Schicht liefert ihrer inneren Nachbarin Legitimation“ (1 und 66 ff.). Jede Schicht wird mit einem eigenständigen Kapitel durchleuchtet. Auf diese Weise gelingt es, „Milieu-Intellektuelle“ (141) wie Kubitschek samt ihrer Funktion als „Legitimationsproduzenten“ (66) einzuordnen, ohne sie zu überschätzen im Vergleich zur größeren Strahlkraft

von Thilo Sarrazin, dessen Untergangsfantasie zur vermeintlichen Endzeit der Bundesrepublik die entscheidende „Legitimationsbrücke“ (117 ff.) zwischen autoritär-nationalistischer Publizistik und der sog. Mitte des Bürgertums baute.

Die beeindruckende Studie gipfelt in ihrer Anwendung des Modells auf die Stadt Chemnitz nach den gewalttätigen Übergriffen im August 2018: „Anlässlich emotional ausbeutbarer Signalereignisse lässt sich das gesamte Spektrum des Eskalationskontinuums versammeln.“ (273) Bemerkenswert ist das Buch auch wegen



des politischen Begleitplädoyers. Staatliche Institutionen sollten das unzureichende „Kontrollparadigma“ (53) bei der Eindämmung des Rechtsextremismus unbedingt durch ein Ursachenparadigma ergänzen, indem gegen „soziale Desintegration und Demokratieentleerung“ (S. 16) vorgegangen und so von Ideologiekritik gelernt wird: „Die Leitlinien des ökonomischen Denkens, das in die Gesellschaft eingedrungen ist, sind Nützlichkeit, Verwertbarkeit und Effizienz, nicht nur für die Produktion von Waschmaschinen, sondern auch für die Bewertung von Menschen.“ (15)

„Es war schon immer eine gesellschaftliche Selbsttäuschung, dass formal höhere Bildung schützt vor dem, was wir gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit nennen.“

Wilhelm Heitmeyer, Prof. für Soziologie, Univ. Bielefeld



■ Samuel Salzborn (Hg.):
Schule und Antisemitismus. Politische
Bestandsaufnahme und pädagogische
Handlungsmöglichkeiten.
2., überarbeitete Auflage,
Beltz Juventa: Weinheim 2021, 141 Seiten

Zunehmende antisemitische Vorfälle an
Schulen gaben Anlass für den in neuer
Auflage herausgegebenen Sammelband



von Samuel Salzborn, amtierender An-
sprechpartner des Landes Berlin zu Anti-
semitismus. Eröffnet wird das Buch durch
ein von ihm und der Gießener Politologin
Alexandra Kurth im Januar 2019 erstelltes
Gutachten, das es bildungspolitisch in sich
hat (9–49).

Ausgehend von der Prämisse, wo-
nach Antisemitismus viel mehr sei als
eine Diskriminierungsform oder ein
Vorurteil, nämlich eine „Verbindung aus
Weltanschauung und Leidenschaft“ so-
wie „die Unfähigkeit wie Unwilligkeit,
abstrakt zu denken und konkret zu füh-

len“, kritisieren die Autor*innen Defizite
des hiesigen Bildungssystems. Um Anti-
semitismus zurückzudrängen, müsse er
explizit thematisiert werden, und zwar
eben nicht ausschließlich in Bezug auf
den Nationalsozialismus, damit autori-
täre Denk- und Verhaltensmuster ihre
emotionalen und kognitiven Grundlagen
verlieren.

Kurth und Salzborn geben Handlungs-
empfehlungen für Schulen, Universitäten,
Schulaufsichtsbehörden und zur Verbesse-
rung von Unterrichtsmaterialien, denen
Studien eine tendenziell realitätsverzer-
rende Darstellung des Israel-Palästina-
Konflikts attestieren. Geschichte, Kultur
und Religion des Judentums sollten als
„Querschnittsaufgabe“ implementiert
werden, um „jüdische Realitäten“ heute
wahrnehmbar zu machen. Zudem be-
dürfte es der Etablierung von Meldesys-
temen für antisemitische Vorfälle sowie
einer Reform schulischer Curricula und
der Lehramtsstudiengänge. Zukünftige
Versuche, letztere Empfehlung umzuset-
zen, dürften Reibung verursachen, nicht
zuletzt wegen der schneidenden Kritik
am positivistischen Universitätsbetrieb.
Da beispielsweise die Politikwissenschaft
„mit der Aufgabe des Forschungsfelds
Zeitgeschichte ihren demokratischen
Grundauftrag entkernt“ und die Erzie-
hungswissenschaft durch ein Übermaß an
„empirischer Unterrichtsforschung“ ihre
„normative Urteilskraft“ preisgegeben
hat, seien beide Disziplinen kaum noch
imstande, Studierende auf historisch-

politische Bildung gegen Antisemitismus
und Rechtsextremismus vorzubereiten.

Nach dem Gutachten folgen fünf Bei-
träge. Sie erörtern Unterschiede zwischen
Rassismus und Antisemitismus (Maria
Kanitz/Laura Schlagheck), illustrieren das
Fortwirken antisemitischer Karikaturmo-
tive und geben Hinweise zum sensiblen
Umgang damit im Unterricht (Jennifer
Heidtke) und führen anhand zweier Ro-
mane vor, wie Antisemitismus in der
deutschen Literatur besprochen werden
könnte (Rahel Stennes). Beseelt von päda-
gogischer Praxis und deshalb lesenswert
sind neun Übungen zur Konfrontation von
„Verschwörungsfantasien“ (Annica Peter)
samt schlüssiger didaktischer Überlegun-
gen gegen Antisemitismus.



**Dr. Dominique
Miething** ist
Lehrkraft für
besondere Aufgaben
am Otto-Suhr-Insti-
tut für Politikwissen-
schaft der Freien
Universität Berlin.

„Fundamentalismus, Klerika-
lismus und Traditionalismus
können innerhalb der Kirche den
Nährboden für rechtsextremisti-
sches Gedankengut darstellen.“

Dominik Bertrand-Pfaff,
Prof. für Theologische Ethik,
Universität Bamberg